



392.

els <sup>h</sup> 01

Lammelband

# Stand-Rede,

Welche

Bei dem solennen Leichen-Begängnis

Des weyland

Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,

## Herrn

# Christian Wilhelm

## von Münchhausen,

Des hohen Stifts in Halberstadt

Dom-Herrn, Subsenioris und wohlverord-  
neten Scholasters,

Erb- und Gerichts-Herrn des Amtes Mückern, Sochau,  
Marienthal, &c.

Bei einer hochansehnlichen Trauer-Versammlung

Den 12. April 1742. in Mückern gehalten wurde

von

### Ludwig Philipp vom Hagen,

der Rechte auf der Friedrichs-Universität Weiffener.

Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber, Königl. Preuss. priv. Buchdr.

# Handwritten title in Gothic script

Handwritten text line 1

Handwritten text line 2

## Decorative initials or sub-header

Handwritten text line 3

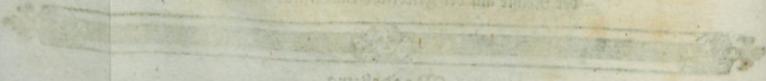
Handwritten text line 4

Handwritten text line 5

Handwritten text line 6

Handwritten text line 7

Handwritten text line 8



Handwritten text line 9





Hochwürdige, Hochwohlgebohrne,  
Gnädige Herren und Frauen,  
Allerseits nach Stand und Würden  
hoch- und werthgeschätzte, zum Theil  
schmerzlich betrübte Anwesende!

**S**o leichtwie ich iederzeit mein grosses Under-  
mögen und Schwäche, die Stelle eines  
Redners zu vertreten, deutlich verspü-  
ret; Also muß aniesz aufrechtig gese-  
hen, daß es mir auch an den übrigen  
wenigen Kräften zu mangeln scheint, nachdem mir bey  
dem schmerzlichen Leichen-Begängnis des Hochwür-  
digen und Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn  
Christian Wilhelm von Münchhausen,  
des hohen Stiffts zu Halberstadt Dom-Herrn,  
Subsenioris, und der Dom-Schule daselbst  
hochverordneten und wohlverdienten Schola-  
sters,

sters, auch Erb- und Gerichts-Herrn auf Möckern, Lochau und Marienthal zc. die gewöhnliche Stand-Rede zu halten gnädigst anbefohlen worden. Schmerz, Betrübniß, Thränen und Danck-Begierde vereinigen sich iezo bey mir zusammen. Innigste Betrübniß muß uns wol billig beugen, da wir den wohlseelig Verstorbenen nicht nach seiner ihm angebohrnen Annehmlichkeit und fast eignen Holdseligkeit, sondern Denselben erblast, uns in unserm Gemüthe vorstellen. Dieser Anblick setz mein und unser aller Gemüther in ein bebendes Erstaunen. O! unvermuthete schnelle Veränderung! o! höchst-schmerzhaftes Verwandelung, welche wir an dem selig verstorbenen Herrn von Münchhausen vor einigen Monathen zu unser aller größten Leidwesen haben erfahren müssen! Kaum hatte unser Wohlseeliger, durch göttlichen Beystand das tausend sieben hundert und zwey und vierzigste Jahr angetreten, als in eben dem Monathe, von dem es seinen Anfang genommen, unser Wohlseeliger sein Lebensziel, nach dem unerforschlichen Rath und Willen Gottes, erreichen mußte. Kaum spürte man über den von unserm theuersten Herrn von Münchhausen glücklich getroffenen Jahres-Wechsel bey vielen eine ersinnliche Freude; Kaum entflammte bey vielen, welchen unser Wohlseeliger seine Huld und Gnade reichlich verspüren lassen, eine fröhliche Danck-Begierde, wo sich vieler Seelen Gebet um das Wohlsheyn und Erhaltung unsers Wohlseeligen vereinigten; Als sich kurz darauf öffentliche

liche Zeugnisse grosser Betrübniß ereigneten. Hier mögten nun unsre Wehmuths-volle Herzen in häufige und bittere Thränen ausbrechen, wenn der unerfessliche und unwiederbringliche Verlust, bey dem Grabe unsers Wohlseiligen unserm Gemüthe sich darstellte. Auch ich möchte an diesem Orte vor Wehmuth erstummen, wenn alle die unzählig von ihm genossenen Wohlthaten, in dem erblaßten Leichnam eines Beförderers der Glückseligkeit an Seel und Leib, aufs lebhafteste und vollkommenste sich mir vor Augen legen. Hier sollte ein Demosthenes seyn, der das nach den göttlich- und menschlichen Rechten auf das vortreflichste eingerichtete Leben, und die Verdienste eines so erhabenen Mannes, nach seiner Schreib-Art aufs ansehnlichste beschreiben könnte. Hier würde ein Pericles erfordert, der den Tod eines so erhabenen Geistes aufs beweglichste, ein Socrates, der den noch zu frühzeitigen Verlust aufs allernachdrücklichste entwerffen und abschildern könnte. Ich aber, der ich die Besizung solcher Gaben von mir keinesweges behaupten kan, werde gewisslich von der Hoheit seines Ruhms, ohne öffentlicher Darstellung meiner allzugrossen Unvollkommenheit, zu handeln mir nicht unterstehen dürfen. Jedennoch aber will gerne den Namen eines Unvermögenden führen, freue mich nur, daß noch zulezt, zur Bezeugung meiner auch im Grabe nicht zu verlöschenden Hochachtung, als auch Danckbarkeit, für die vielen, von unserm Wohlseiligen genossenen Wohlthaten, wenige Worte zu reden, die gnädige Erlaubniß überkommen habe. Hiebey bin aber versichert, diese wenige

B

Worte, so aus einem wehmüthigen Herzen entspringen, werden von Ihnen, allerseits nach Stand und Würden, hochgeschätzte Anwesende, so gnädig und gütig aufgenommen werden, als wenn von einem weit geschicktern, mehrere und weit ausgesonnere angebracht würden.

Allerseits höchst- und hochzuehrende Anwesende! Es ist wol kein bekandter, und in der Erfahrung gegründeter Satz, als dieser: **Es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben.** Ist aber ein Satz wahrhaftig, nützlich und gegründet, so kan mans von diesem mit allem Recht behaupten. Der Tod ist unvermeidlich: Und obgleich ein gelehrter Mann uns überreden wollen, als wenn neben Irland eine Insel anzutreffen wäre, alwo noch nie ein Mensch gestorben, und rührte der Tod nur her von denen öftern Vorstellungen, die man sich von der Nothwendigkeit des Todes machte; so thut gleichwol dessen eigner Tod, den er nicht vermeiden können, klärlich dar, wie höchlich dieser Kluge bey seinem Irlande geirret habe. Ist ferner ein Satz Erweckungs- und Betrachtungs-würdig; so kan mans von diesem mit gleichem Recht behaupten: Dann auf den Tod, auf die Scheidung des Leibes von der Seele, kömmt alles an, auf diesen Wechsel, sage ich, der vergänglichem und ihrem Ende zueilenden Zeit, mit denen Ewigkeiten der Ewigkeiten beruhet alles. Der Tod ist eine Folge unsers Lebens, die Folge muß nach dem, woraus sie folget, abgemessen werden; Folglich, wie gelebet, so gestorben. Ist das Leben dem Willen des erhabenen Gottes

tes gemäß eingerichtet gewesen, so kan man der Folge, das ist, dem Tode mit Freuden und Gewißheit, die Krone des ewigen Lebens, aus der Hand des allmächtigen Gottes zu empfangen, entgegen sehen. So gewiß aber der Tod ist, so ungewiß ist die Art und Weise desselben: Ueber manchen hat die Anbetungs-würdigste Vorsehung Gottes beschlossen, daß er unter dem Geräusche der donnernden Cartauen seine Schuld der Gläubigerin, das ist, der Natur wieder überliefern soll: Bey manchem läßt es die unbeschreibliche Gütigkeit unsers hoch-erbarmenden Gottes zu, daß er in äussern Frieden und Stille seiner Seele, Gotte, von dem er sie bekommen, wieder darlegen soll; Kurz, die Art und Weise des Todes ist höchst ungewiß. So gewiß die Scheidung des zerbrechlichen Leibes von der unsterblichen Seele ist, so ungewiß und zweifelhaft ist die Zeit, wenn solche erfolgt. Dieses hat Gott allein seiner weisesten Vorsehung vorbehalten, hierin kan niemand, wenn er auch die Kräfte seines Verstandes, der doch in enge Grenzen eingeschlossen ist, auf dem größten Gipfel getrieben hätte, den unergründlichen Rathschluß Gottes erforschen. O! wie höchst-wunderbar ist der Rathschluß Gottes in so unendlichen Begebenheiten, die wir täglich vor uns sehen! Wie thöricht ist es deshalb, wenn Menschen, die die Vernunft als eine Richtschnur ihrer Handlungen annehmen, von zukünftigen Dingen urtheilen wollen; hier muß Vernunft, Wiß und Verstand zum Narren werden. Da kan oft ein unvermutheter Zufall die zerbrechliche Hütte unsers Leibes zernichten, den Lebens-Faden, so einem jeden abgemessen worden,

zerreißen, und einen oft wohlgebildeten Körper in eine schwarze Asche verwandeln; da oft eine Minute verursacht, daß mächtige Potentaten und Fürsten dieser Zeit ein Raub des allgemeinen Todes werden müssen. O! unbegreifliche Veränderung, der nicht allein ein jedes Ding, so seine Wirklichkeit erblicket, sondern auch eine jedwede Creatur, ja, was sage ich noch mehr, der Mensch, den das göttliche Wesen mit so unschätzbaren Gütern, Kräften und Gaben becrönet, alle Augenblick unterworfen ist. Jonas Kürbis konte so geschwinde nicht vergehen, als unser Leben oft dahin flucht. So bald die vernünftige Creatur, das ist, der Sterblichkeit unterworfenene Mensch, das Licht dieser Welt erblicket, so bald steht er in der Verfassung, in sein voriges Nichts, woraus er entstanden, wiederum verwandelt zu werden. Da heist es wol mit Recht: *Nascendo morimur, finisque ab origine pendet.* Wir sind bey unserer Geburt dem Tode schon unterworfenen, und haben das Ende unsers Lebens in dessen Anfange zu suchen. Hätte jemand gleich seine Vernunfts-Kräfte aufs höchste getrieben, wäre er gleich im Stande mit seiner Klugheit alles zu durchschauen, wäre er gleich in der gelehrten Welt vor einen Stern der ersten Grösse zu halten; so kan er doch diesen augenblicklich-möglichen Wechsel nicht entgegen. Es bringet zwar die Gelehrsamkeit den Gelehrten in der Welt ein grosses Ansehen, und ihre vortrefliche Tugenden einen unsterblichen Ruhm bey den Sterblichen zuwege; dennoch aber sind sie nicht im Stande, der allgemeinen Macht des Todes Einhalt zu thun. Hat jemand das Ziel, so ihm von Gott, als den Beherrscher aller



aller Dinge gefest worden, erreicht, so reißt selbiges ihn als ein rauschend Wasser dahin. O! wohl dem, der mit solchen Gedanken sich nicht allein in seinem Alter, wenn das Bauwerk des Leibes zu wackeln beginnet, sondern von Jugend an beständig beschäftigt, und sich durch gewisse und ewig-feste Gründe gegen diese oft geschwinde Veränderung wapnet, und also die Sterbens-Kunst, als die Königin aller Künste, seine Haupt-Bemühung und Beschäftigung seyn lässet. Recht sterben aber ist das allerwichtigste, so man nur sich vorstellen kan. Will iemand mit Freudigkeit und Beruhigung seines Herzens sterben, so muß er vorhero im Leben schon gestorben seyn. Hierüber hält sich die Vernunft, als über die größte Thorheit, als über ein abgeschmacktes und pedantisches Wesen auf, wiewol ohne Grund. Will der Mensch sein Leben in freudigem Muth und nach dem Sinn unsers hocharbarmenden Heilandes Jesu Christi beschließen; so muß er vorhero seinem Fleisch, der Sünde, der Welt und dem Teufel abgestorben seyn, er muß mit Christo alle seine Begierden, und was dem Fleisch gefällt, ans Kreuz geheftet, und mit Christo begraben haben. Ist dieses geschehen, so lebt er auch mit Christo wieder; lebt er mit Christo hier in der Zeit, so lebt er auch mit demselben gewiß in Ewigkeit.

Wer täglich hier durch wahre Neu  
Mit Christo auferstehet,  
Ist dort vom andern Tode frey,  
Derselb ihn nicht angehet.  
Der Tod hat ferner keine Macht,  
Das Leben ist uns wiederbracht,  
Und unvergänglich Wesen.

C

Wer

Wer dieses an sich lebendig erfahren, der kan dem Ziele seines Lebens, so einem iedweden gesetzt worden, freudig entgegen sehen. Wer also durch Jesu Blut Vergebung aller seiner Sünden, aus lauter freyer und unverdienter Gnade und Erbarmen, bekommen, der kan sich alle Augenblick auf die zu erfolgende Ewigkeit freuen. Wer sein Leben mit diesen Bemühungen zubringt, dem ist der Tod eine längst erwünschte Gelegenheit, Jesu ganz theilhaftig zu werden. Der Sarg ist ihm ein sanftes Ruhe-Bette, das Begräbniß eine Ruhe-Cammer und erfreulicher Aufenthalt. Es wird ihm eine Thür eröffnet, so ihn zu der ewigen und stolzen Ruhe führet. Alsdann kan er mit wahrem Vergnügen bey seinem Tode ausrufen:

Nun eil ich meiner Heimath zu,  
 Zum stillen Paradies der Freuden,  
 Zum Hochzeit-Saal, zum Ort der Ruh,  
 Zum gläsern Meer der Seligkeiten;  
 Zum Vater-Haus, zum Lammes-Thron,  
 Zum Quell des Trosts, zum grossen Lohn,  
 Der vor ihm treu gefundenen Knechten,  
 Zum Heer vollendeter Gerechten.

Allerseits hochgeschätzte Anwesende, ist wol etwas erwünschteres, angenehmeres und vortreflicheres, als auf solche Weise dem Tande dieser Welt Abschied zu geben, und sich in die ausgebreitete Arme Jesu Christi hinzuwerfen, in dessen süßen Wunden, als durch die Sünde, und grosses Elend und Jammer dieses Lebens ermattet und entkräftet, zu ruhen? Gold und Silber, alle



alle Ehre, alles ersinnliche Vergnügen kömmt dem nicht bey, was man in Jesu und in dessen Gemeinschaft findet. Betrachten wir nun im Gegentheil die arme und elende Welt, gegen der grossen Seligkeit, so Kinder Gottes hier sowol in der Zeit, als dort in der Ewigkeit, zu geniessen haben. O! wie groß ist der Unterscheid unter selbigen! Ach! wie bejammerns-würdig ist nicht ihr Zustand, sie leben nach dem Sinn ihres Fleisches, dem Willen Gottes zuwider, und können sie gleich in dieser Welt manches scheinbare Vergnügen, manche Ehre und Vortheil erreichen, so hört doch das alles im Tode auf, und es folgt darauf eine erschreckliche Ewigkeit. Wenn solche Menschen nicht öfters und heilsamlich sich vorgestelt, es ist auch dir einmal gesetzt zu sterben, und der Tod eilt heran; so wird an ihnen wahr, was jener Heyde schon voller Bewunderung sagte: Der Tod sey unter allen erschrecklichen Dingen das allererschrecklichste; Ach ja! erschrecklich denen Gottlosen, erfreulich aber Gottes-Kindern.

Allerseits nach Stand und Würden, hochgeschätzte Anwesende! Sie urtheilen von selbst, was mir aniesz zu diesen Gedancken Gelegenheit gegeben. Es ist solches der schmerzliche Hintritt des weyland Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Christian Wilhelm von Münchhausen, des hohen Stifts zu Halberstadt Dom-Herrn, Subsenioris, und der Dom-Schule daselbst hochverordneten und wohlverdienten

Scholasters, auch Erb- und Gerichts-Herrn auf Möckern, Lochau und Marienthal ꝛc. In Ihm ist zu unser aller Leidwesen wahr geworden: Es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben. Meine Kräfte sind zu schwach und nicht hinreichend, von der Höhe seines Ruhms, von den besondern Eigenschaften, von dem recht gottseligen Leben meines selig verstorbenen gnädigsten Herrn Oncles, nach Würden und Wahrheit zu reden. Betrachte ich die Geburt, so Ihm für vielen einen besondern Vorzug gegeben, erwege ich Seine Geschicklichkeit, Seinen Verstand, woran Ihn Gott besonders gesegnet, bedencke ich Seine Anmuthigkeit, Sanft- und Demuth, stelle ich mir vor Seine Wohlthaten, die Er sowol denen Armen, als welches eine grosse Belohnung hat, als auch den Studirenden hat zufließen lassen, erblicke ich die glücklichen Erfolge Seiner Bemühungen, den Bau des Reiches Jesu Christi zu befördern, Recht und Gerechtigkeit nicht unterdrücken zu lassen, sondern gegen jedermann zu behaupten; ja stelle ich mir endlich Sein gottseliges Leben vor; so würde mir die Zeit ermangeln, dergleichen hohe Tugenden mit gebührenden Lobes-Erhebungen auszudrücken, und dürfte es mir nicht besser gehen, als einem Reisenden, welcher in einer köstlichen Schatz-Kammer viele Kostbarkeiten mit Augen gesehen, aber zuletzt selbst nicht weiß, welchen er für andern den Vorzug gönnen soll. Gott, der die Demuth unsers Wohlseligen, nach seiner Vorsehung, längst voraus sahe, hatte Ihn von uhralten, adelichen und vornehmen Eltern geboren werden lassen. Wer aber hat nicht das demüthige Verhalten

ten



ten unsers grossen und vornehmen Herrn von Münchhausen gekandt? Er hielte sich umdesto mehr verpflichtet, G<sup>o</sup>tte alle seine Kräfte im Dienste gegen seinem Nächsten aufzuopfern. Er konte wol mit Wahrheit von sich sagen: Aliis inserviando consumor. Er wuste wohl, daß ein doppelter Adel mehr zierte, als ein einfacher, der da vergehet; deshalb bemühet<sup>e</sup> Er sich um den geistlichen Adel, der ewig dauret; ja, der endlich mit einer königlichen Krone gezieret wird. Die Gemüths- und Seelen-Kräfte waren bey unserm Wohlthätigen schon von Natur ganz ausnehmend, dennoch aber unterließ Er nicht, seinen Verstand von Jugend auf durch Künste und Wissenschaften zu üben; dergestalt, daß Ihm G<sup>o</sup>tt eine grosse Geschicklichkeit und Fähigkeit beygelegt, Ihm und seinem Nächsten zu dienen: Daher verspürte man auch bey Ihm einen ungemeinen Trieb und Begierde, vor allen Dingen G<sup>o</sup>ttes Reich zu befördern, und nach allem Vermögen auszubreiten. Dieses war seine Haupt-Bemühung; diese hatte G<sup>o</sup>tt in Ihm gewircket, weshalb sie auch so stark war, daß in Beförderung der Ehre G<sup>o</sup>ttes Ihn weder Haß noch Neid, weder Beschwerlichkeit noch Kosten, noch irgend etwas hindern könnte. G<sup>o</sup>tte und unserm Heilande Jesu Christo müsse dafür allein Ruhm und Preis in Ehrfurchts-voller Demuth gebracht werden. O! welch ein herrliches und aller Nachahmung würdiges Exempel giebet nicht unser Wohlthätiger allen Hohen und Vornehmen, denen G<sup>o</sup>tt Gelegenheit gegeben, seine Ehre zu befördern. Mit dieser Sorge für die

D

Ehre

Ehre Gottes verknüpfte Er nun einen immerfort dauernden Ernst in menschlichen Sachen, Recht und Gerechtigkeit zu behaupten. Wäre es mir erlaubt, hiervon nur einige Proben anzuführen, so würde solches nicht wenig Seinen unsterblichen Ruhm vergrößern. Alle diejenigen, so den erhabenen Geist unsers wohlseiligen Herrn von Münchhausen gekannt, werden davon lebendige Merkmale haben. Die Gelehrsamkeit hat an Ihm einen grossen Beförderer und eifrigen Gönner verloren. Denenjenigen, an welchen Er Fähigkeit zum Studiren vermerkte, so aber von äussern Mitteln, es gehörig zu treiben, entblößt waren, half Er auf eine sehr gnädige Weise. Seine Ruhm-würdigste Absicht dabey war, Gott und dem Vaterlande tüchtige Werkzeuge zu liefern, welche sehr lautere Absicht Gott bey vielen gesegnet. Die ewige Güte Gottes hatte unsern erhabenen Herrn von Münchhausen für vielen andern an äussern Mitteln reichlich gesegnet, dieselben besaß Er so, daß Er Gott, von dem sie kamen, dafür dankte, und nach seinem Willen sie anwendete. Nach dem Befehl Gottes ließ Er den Armen vieles, doch ohne Rühmen, zustießen, welches eine grosse Belohnung hat. Unter allen den vortreflichen Tugenden, so unsern Wohlseiligen, nicht nur während seines rühmlichst-geführten Lebens, bey jedermann, so an Tugenden einigen Geschmack haben, Liebe und Hochachtung zuwege gebracht; sondern auch bey der Nachwelt sein Gedächtniß verewigen werden, ragte eine ungeheuchelte und ungeschminckte Gottesfurcht hervor, diese war einem



einem Brillanten gleich, welcher wegen seiner Kostbarkeiten alle übrige sonderbare Eigenschaften weit übertraf. Die Tugenden sind glänzende Steine; doch die Gottesfurcht ist die hellleuchtende Sonne, welche ihnen allen das rechte Licht ertheilet. Die Tugenden seyn wie ein schöner Pallast; die Gottesfurcht aber ist der rechte Grund, worauf er beruhet. Gott hatte in den erhabenen Geiste, unsers theuersten und vor dem Stuhle des Lammes nunmehr prangenden Herrn von Münchhausen, nicht nur eine buchstäbliche Erkenntniß geleyet; sondern selbige wurde auch in eine lebendige und heilsame Erkenntniß dererjenigen Heils-Güter, so in Gott und in seinem Sohne, in überstießendem Maasse angetroffen werden, verwandelt. Dis war der Grund, worauf das ganze Gebäude seines Christenthums gebauet und gestüzet wurde. Das ist der rechte Grund eines Christenthums, so es anders rechter Art und Gott wohlgefällig seyn soll, welchen in Zeit der Noth keine Wellen und Ungewitter zernichten können. Die allgemeine Gnade unsers hocharmenden Gottes und Heilandes Jesu Christi, arbeitete dann immer mehr und mehr an unserm Wohlfeligen, und sie lehrte Ihm die wahre Sterbens-Kunst. Er suchte dem, was dem Fleische gefällt, abzusterben. Jesus Christus, da er in Ihm einen Abscheu und Eckel für allem Irdischen gewircket, wurde Ihm ungemein angenehm, süß und theuer. Er lebete also hier in der süßesten Gemeinschaft mit seinem Seelen-Freunde, worauf die ewige Vermählung mit demselben ohnstreitig erfolget. Der Tod wurde

D 2

Ihm

Ihm ein Gewinn. Unser theuerster Herr von Münchhausen war nicht gewohnt, vieles von sich zu sagen, Er war weit entfernt vom eignen Rühmen seines Christenthums, suchte aber in der Stille und Verborgenen sich mit seinem Heilande immer beandter zu machen, demselben legte Er nach der Art aller wahren Christen allen Ruhm bey. Von dieser ganz besondern Eigenschaft, die sehr rar zu seyn pfeget, kan ich nicht allein, der ich die Gnade und Vergnügen gehabt habe, mich öfters an solchem Christlichen Verhalten zu ergehen und zu spiegeln; sondern viele andere lebendige und glaubwürdige Zeugen seyn. Die Gottesfurcht, so Sein edles Haupt zierte, war es, die Ihm reichen Segen im Geistlichen und Leiblichen zuwege brachte. Die Schranken der Zeit, in welche ich eingeschlossen bin, erlauben mir nicht, von dem unbeschreiblichen Nutzen einer wahren Gottesfurcht aniezo zu reden, nur so viel erblicken wir an unserm Wohlseiligen: Die Gottesfurcht, der Er oblag, hat Ihn ewig glücklich gemacht. Noch zuletzt, da unser Wohlseiliger Seinem Ende zueilte, suchte Iesus Christus, dem sich unser theuerster Herr von Münchhausen im Leben schon vertrauet hatte, durch kräftige Wirkung seiner Gnade, Ihn noch recht geschickt und bereit zu machen zu der ewigen Ruhe; Sein Verlangen nach Iesu wurde von Augenblick zu Augenblick immer brünstiger. Sein Alles war gänglichlich in

J<sup>e</sup>

**J**esum versenckt, und wurde ihm alles in einem geschenckt. Das Erbarmen Jesu war seine Haupt-Stütze, worauf Er sich in der Todes-Noth verließ. Dieses Empfinden des erbarmenden Herzens Jesu hatte die kräftige Wirkung bey Ihm, daß Er aus dem innersten Grunde seiner Seelen, **Abba, mein Vater!** als ein durch Jesu Blut versöhntes Kind, ausrufen konte, und also legte Er sich in die ausgebreitete Arme Seines erbarmenden Jesu. Diesemnach verläßt der theure und erhabene Herr von Münchhausen die Eitelkeit dieser Welt, und weil er wohl wuste, daß die Natur Ihn in das Haus Seines Leibes nur Miethungs-weise gesetzt; so tritt Er ihr auch solches unversehrt wieder ab, nachdem Er Sein gefesttes Ziel erreicht. Er ist nun in die ewige Ruhe eingegangen. Es verläßt unser **Wohlseligiger**, das mit vieler Gefähr- und Beschwerlichkeit verknüpfte Leben, zu einer solchen Zeit, da wol jedermann an einem sichern und ruhigen Orte zu seyn wünschet. O! welch einer Süßigkeit mag nicht unser **Wohlseligiger** genießen! O! wie angenehm mag es Ihm seyn, bey diesen elenden und gefährlichen Zeit-Läufen, allem widrigen Zufall durch einen sanften und seligen Tod entrißen zu seyn, und der grossen durch Jesum erworbenen Güter zu genießen! dann iezo möchte man wol ausrufen: O! Domine, in quæ nos reservasti tempora. Es ist ja gleichsam das Meer

E

einer

einer allgemeinen Zerrüttung aus seinen tiefesten Abgründen erreget, und erzürnet, die Winde grosser und erschrecklicher Bergewaltigungen brausen vom Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht. Aus allen diesen sehen wir, wie wohl unserm Wohlseiligen gerathen sey. Wie solten wir nun Ihm die grosse Ruhe nicht gönnen, der Er nun in Ewigkeit mit Vergnügen genießet. Lebe also wohl, glückseliger und erhabener Geist, der du unsern Wohlseiligen gezieret, und nun vollendet, und vollkommen worden bist. Es werden sich also hierin eine hinterlassene Hochadeliche Frau Witwe, als eine in den Wegen und Führungen Gottes geübte Christin, wohl zu finden wissen. Es ist wahr, Gott hat Ihnen ein grosses Leiden zugesüget, es ist wahr, der Verlust eines zärtlich-geliebten Ehe-Herrn ist wichtig; Allein, der Wechsel eines Jammer-vollen und geplagten Lebens, mit unaussprechlichen Seligkeiten, ist weit wichtiger und herrlicher. Wer beklaget wol ein künstliches Uhrwerck, wann es vom Künstler, wegen seiner Nichtigkeit so hoch geschätzt wird, daß es aus seinem alten zerbrochenen, in ein güldenes mit Edelsteinen geziertes Gehäuse gesetzt wird? Wie solten also, sämtliche hohe Angehörige, die der Tod eines so gottesfürchtigen Ehe-Herrn, eines treuen Herrn Bruders, und aufrichtig gesinneten Herrn Schwagers, und hochgeehrtesten Herrn Betters, beuget und betrübet,

trübet, noch länger den glückseligen Zustand des vollendetes Geistes bedauern? Christen dürfen ihren seligverstorbenen Angehörigen die ewige Glückseligkeit nicht mißgönnen; dann unser Wohlseeliger ruft uns gleichsam aus Seinem Grabe zu:

Ich ruh ja nun in Jesu Blut und Wunden,  
 Und trinck nach langen Durst mich satt;  
 Ich habe nun die reine Quelle funden,  
 Die Seelen labt, so müd und matt;  
 Eilt auch zu dieser Quell,  
 Die kräftig, lieblich, süß und hell,  
 Aus Jesu Herz und Seite fließet,  
 Und aller Herz und Seel durchgiesset.

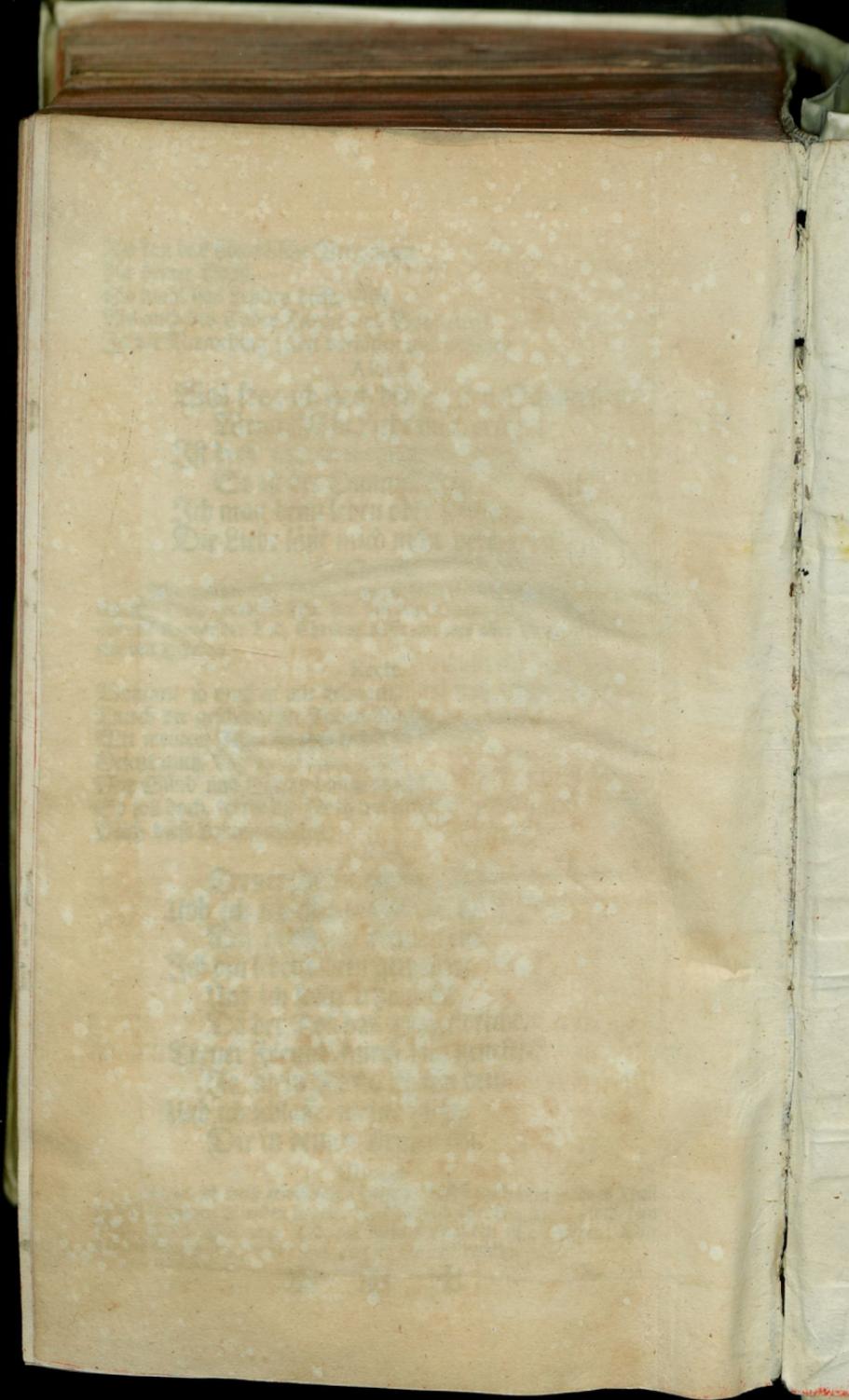
Zu nicht geringem Trost und Aufrichtung aber gereicht es einer hinterlassenen betrübtten gnädigen Frau Witwe, daß Sie, allerseits hochgeschätzte Anwesende, dem entseelten Körper Ihres seligen Ehe-Herrn die letzte Ehre und Liebe erzeigen, und solchen zu Seiner Ruhe anieho begleiten wollen. Sie erkennen solches Merkmal Dero Hochachtung und Gewogenheit gegen das in Betrübniß gesetzte Haus mit schuldigsten und ergebensten Danck, und erbieten sich gegen alle, nach Stand und Würden hochgeschätzte Anwesende, daß sie die durch Dero Gegenwart bezeigte Ehre und

20 **Schrift-Edeliche Stand-Rede.**

Liebe, bey allen nach dem Willen Gottes vorkommenden Begebenheiten, mit dankbaren und erkenntlichen Herzen wiederum zu vergelten und zu erwidern sich sorgfältig wollen angelegen seyn lassen: Wünschen auch von Herzen, daß die himmlische Güte, Sie, allerseits hochzuehrende Anwesende, und Dero hohe Häuser, für Trauer- und andern Unglücks-Fällen in Gnaden bewahren, und hergegen mit allem hohen und erspriesslichen Wohlergehen überschütten wolle. Ihnen allerseits aber empfehle mich zu beständiger Huld und Gnade.





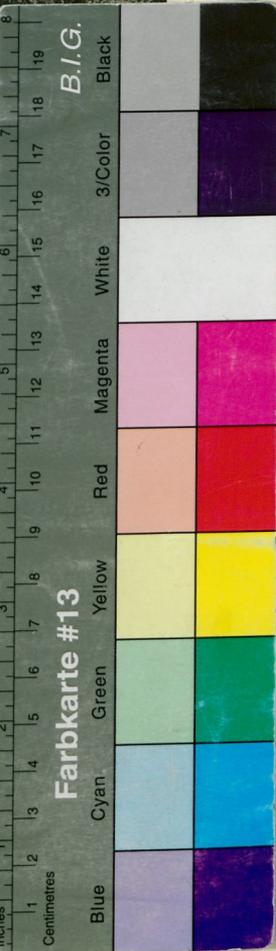


180069

VD 17



Lauf.



# Stand-Rede,

Welche

Ben dem solennen Reichen-Begängnis  
Des weyland

Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn,

## Herrn

# Christian Wilhelm

## von Münchhausen,

Des hohen Stifts in Halberstadt

Dom-Herrn, Subsenioris und wohlverord-  
neten Scholasters,

Erb- und Gerichts-Herrn des Amtes Mückern, Sochau,  
Marienthal, &c.

Ben einer hochansehnlichen Trauer-Versammlung

Den 12. April 1742. in Mückern gehalten wurde

von

## Ludewig Philipp vom Hagen,

der Rechte auf der Friedrichs-Universität Beflissener.



Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. priv. Buchdr.